

Mutter Maria

Novell von G. von Andersens.

(3. Fortsetzung.)

Die Tür noch der Küche stand auf. Ein ganze Flut der untergehenden Sonne drang in die Hütte hinein. Der goldige Schimmer lag über dem ärmlichen Hausat, schimmerte in den Spinnweben an Balken und Ecken, daß deren kunstvolles Spinnmuster deutlich zutage trat, ließ an dem zerbrochenen irdenen Sappentopfe einen langen zitternden Strahl wie im Liebenmut spielen und bereite dem Staubgeschwebe in der Luft einen goldenen Tanzplan. Ein Füll von Licht, wie aus goldenen Schalen gegossen.

Waren diese Leute wirklich ganz so bejammernswert, wie sie sahen? In Krankheitszeiten vielleicht. Maria, die sich erhob, hatte, verpackt allerlei Hilfe. Hilft sollte sie bekommen und die Wochentage auch bis auf weiteres noch, sie wollte auch mit Brandstahl sprechen des Holzes wegen.

Ja, das Fräulein! Auf das Laße sie nichts kommen. Ein Jagel von Klaffen auf Hand und Arm befohlen ihr die verheißenen Gutheiten. Gewiß trugen sie schwer, dachte sie im Nachsagen. Aber sie waren von früh auf an Lasten gewöhnt. Und ihrer Not folgte das Jagen der Hilfe immer auf dem Fuße. Kein Stolz wehrte ihnen die Klage. Sie verstanden, sich schon Gehör zu verschaffen. Ob andere, die sogenannten Gutedellenen, nicht oft noch schwerer trugen?

Aber Maria wandelte noch zu tief im Tal der Jugend, was sie auch zu sehen trachtete, sie blühte auf alles von dem kleinen Anstiege ihrer zwanzigsten Jahre. Was aber ferner lag, schwamm im Nebel.

Heinrich von Kalkhain hatte in dem halben Jahre seines Hierseins immerhin Zeit gehabt, sich wenigstens oberflächlich in den neuen Verhältnissen nachzusehen. Natürlich war es zu dem eigentlichen Einwirkeln noch nicht gekommen, viel weniger fand er schon völlig als Herr über den neuen Aufgabe, die ihm zugefallen war. Jedenfalls legte er auch schon jetzt seinen Willen, manchmal sogar bis zur Schroffheit durch, mochte er nun das Ganze damit fördern oder nicht. Er fühlte, daß es angebracht sei, den Leuten den Herrn zu zeigen.

Schon längst bei seinen früheren kurzen Besuchen hatte der Erbe die Mißstände, die sich in frecher Weise in seinem bereinigten Territorium einnisteten, mit angesehen, mit gebäutren Fräulein war er durch den Wald geschritten: hier ungenügende Durchforstung mit fernem Holz, als Folge davon — die verlockenden Wege, hier eine Lichtung, wo noch vor Jahr und Tag herrlicher Hochwald gebrannt. Gelbmanget konnte der Beweggrund des Fällens nicht gewesen sein. Jedenfalls nicht Mangel im Beute des Herrn. Er behielt sein Mißtrauen für sich, irgendeine derartige Andeutung würde doch nur tauben Ohren gelolten haben, ja, hätte auf ihn selber nur den Schein des Eigenmaßes geworfen.

Von früh an vaterlos, hatte Kalkhain sich seinen Weg durchs Leben selbst gebahnt. Auch erzogen hatte er sich loszulassen, sich an Menschen und Verhältnissen anzuschließen. Es war keine leichte Schule, durch die er mit klarem, aber hartem Kopfe gegangen war, aber sie hatte bewirkt, daß aus ihm außergewöhnlich früh ein fertiger, über den Verhältnissen stehender Mensch geworden war.

etwa noch vor dem Ableben des Verworbens, dessen Erbe er sein würde, blieb, mit Studien für seinen zukünftigen Beruf zu verbringen.

Aber nach ganz kurzer Zeit war er auch schon Herr des Besitzes. Nach gründlicher Einsicht fand er die Zustände verurteilbar, als er beschränkt hatte. Das erste war, daß er den Hauptförster entließ, dem folgte der größere Teil der Aufseher und Arbeiter. Er sah sich nach neuem Personal um. Ein ihm befreundeter Forstmann, den er herbeirief, nahm mit ihm das ganze Revier in Augenschein; sie stellten die verödeten Grenzmarken an der Hand neuer Karten fest. Während sich dann dem einzelnen zu. Hier hatte der Schneeebruch gehaut, da hat der Kalkhain an den Kliefen sein Verzichtswort, da wucherte der Bauernbusch. Die Wilderer hatten ungehindert ihr Spiel getrieben. Heinrich Kalkhain verstand: hier gab es Arbeit — seine ganze Zukunft würde damit ausgefüllt sein.

Ueber dieses und jenes nachdenkend, sah er oft über seinen Büchern und Journalen. In dem alten Gutshause, dem braunroten Backsteinfenster, der einstmaligen Eigentum der Ordensritter gewesen war, hörte man nun einen anderen Laut als das Lachen des Holzwurmes. In dem angebauten stumpfen Baum, der vielleicht triegerische Zweide haben mochte, stießen wohl mal Gärten oder Krähen ihre krächzenden Stimmen hören. Dann und wann fiel eine Tür ins Schloß, über Treppen und Halle ein Echo erzeugend. Wohnräume und Gänge waren überdacht, von ungezügelter Größe und Breite. Ueberall bis zum Plafond hinauf weiße Holztafelung, in den besseren Räumen mit schmalen Goldleisten umfamt. Die Fenster reichten vom Plafond bis zur Erde hinab, aus vielen kleinen, eingelegten Scheiben bestehend. Der Hausrat war ehrsüchtig und stilvoll.

Ja, wenn man etwas daran ändern könnte, dachte Kalkhain, der am Schreibtisch saß und durch eines dieser riesigen Fenster auf eine Ahorngruppe blickte, die ein wunderbares Farbenpiel in Gelb und Grün zeigte. Aber vorläufig und bei dem großen Kostenaufwand, der dem neuangelegten Betrieb der Forste, reichte es für ihn selber kaum zum Notwendigsten aus.

Nicht mehr lange — und der Winter würde sich melden. Die praktischen Arbeiten mußten dann eingestellt werden, aber es würde ihm bei der Aufstellung eines gründlichen Wirtschaftsplans noch genug zu tun übrig bleiben. Aber ob nicht doch einige Stunden kommen würden? Er dachte an die Nachbarschaft, an Verträge und schüttelte, kaum merklich, den Kopf dazu. In Verlaufe wohnte der Kranke. Amstut Slang in seinem Gemisch von Dohheit und Philisterium sprach ihn wenig an; andere waren kaum, wenigstens schwer erreichbar. In Bezug auf seinen Umgang war er immer vorsichtig gewesen; die Gabe, jedem Menschen die besten Seiten abzugewinnen, besaß er nicht. Wenn ihm jemand nicht ganz zusagte, hielt er sich lieber fern von ihm. Trotzdem fühlte er, daß der Mensch zum Menschen gehört. Also heiratete? O! hatte er schon daran gedacht, nie ernstlich. An eine kleine Anzahl von Erwerbungen erinnerte er sich zwar nicht ohne Stolz, aber sie hatten mit Heirat nichts zu tun gehabt. Ernst war sein Herz überhaupt noch nicht engagiert gewesen, jetzt war es völlig frei.

Gewiß war es mit dem Ewigweiblichen in dieser Gegend wohl nur schwach bestellt. Er bedauerte den Mangel auch keineswegs; es würde also auch keine Gefahr, keine Ueberempfindung zu befürchten sein. Seine Kleine Margot Kalkhain fiel ihm ein. Wenn er ans Heiraten dachte, fiel ihm dieses Mädchen stets ein. Auch seine entferntesten Verwandten liebäugelten mit dem Wunsche, daß aus ihnen beiden ein Paar würde. Margot lebte mit ihrer Mutter, die Witwe, und über ein namhaftes Vermögen verfügte, in Potsdam, und er war in seiner Berliner Zeit ein häufiger Gast in ihrem Hause gewesen. Gewiß würde es ihm eine leichte Sache sein, die inzwischen erwachsene für sich zu gewinnen, und er war einer Verbindung mit ihr auch nicht durchaus entgegen. Aber vorläufig konnte er das kleine, verwöhnte Großstadtmädchen in seiner Wildnis nur schlecht gebrauchen, später, wenn erst mehr Ruhe und Sicherheit über ihn gekommen sein würde, ließ sich der Sache ja näher treten. Ob sie aber mit dem Wunsche seiner Phantasie viel Gemeinsamheit hatte? Er mußte an seine afrikanische Zeit zurückdenken. Wenn er nachts mit den schwarzen Aeren an Feuer saß und näher, immer näher, das Gedrill der wilden Bestien erlöste, von der übermüdeten Menschenschaft aber einer nach dem anderen einschlief und er für alle mochte, dann stand in ihm der Gedanke zu heiraten, stark geworden. Wie schön dachte er sich damals, wenn ein Weib sich zu ihm gestellt hätte, wenn die Wangen an seine Schulter gelegt und mit ihm der Gefahr ins Auge gesehen hätte. Aber ohne Furcht, denn er wußte ja, sein Schuß müßte ihr genug sein. Aber er hatte noch keine Geliebte, von der er bestimmt hätte sagen können, daß sie für ihn die richtige gewesen wäre.

Wie kam es nur, daß ihm plötzlich, wie er so über seinen Büchern saß und alten Wäldern nachging, die Leuchte des trunkenen Mannes drüben in Verlaute, die kleine oder vielmehr die große Bergen einfiel? Er wußte nicht einmal ihren Vornamen. Aber er lag sie nicht in der niedrigen Ueberbe des zum Gutshaus notwendig ausgebauten Bauernhauses, sondern sie saß mit ihm am Feuer in afrikanischer Steppe. Die Bestien heulten, heulend, und ihm umfing sie, glutrot stand der Mond über den Bergen, der Sohn seiner Büsche war gespannt; ihre Hand lag in der seinen ... sie zitterte nicht.

Heinrich Kalkhain dachte auf. Wie kam er zu so närrischen Gedanken? Das fremde Mädchen. Ein armes Ding, dem das Leben schon früh eine tüchtige Last auferlegt hatte. Das sah er ja und hatte es auch wohl gelegentlich von anderen gehört, daß sie sich öftlich damit plagte, mehr wußte er nicht von ihr.

Es erschien ihm eng und dürr in dem Zimmer, auch wollte die Vöcherarbeit heute nicht recht glücken. Er sah noch der Urtage. Die zeigte die vierte Nachmittagsstunde. Bewegung würde ihm wohlthätig sein. Wenn er nach Karlswalde ginge, um mit dem Amtsrat das Nötige wegen gemeinsamen Weges zu besprechen? Da stand er auch schon draußen und schlug mit langen Schritten den Richtweg durch den Wald ein.

Die Gründe, aus denen Hedwig Wagner die Wiederberührung ihres Vaters wünschte, entsprangen nicht lauter Kindesliebe allein, um etwa den Vater vor einfamem Altdorben zu schützen. Sie dachte dabei auch nicht des Glüdes ihrer Kindheitsjahre. Es hatten sich in der Witwenstube ihres Vaters Mißstände in Karlswalde eingestellt, an denen sie selber als Mädchen zwar noch blind übergegangen war, für die sie jedoch seit ihrer Verheiratung ein schmerzliches Angebot gemacht hatte. Besser, es galt, einer zweiten Frau des Vaters gewisse Rücksichten zu erweisen, als indirekt unter der Fuchtel einer Hauswirtschafterin zu stehen, hinter deren Rücken das Gefinde tuschelte und lachte und die ihrer jungen Schwägerin das Dohheimlein fast zur Unmöglichkeit machte.

Aus petunären Gründen brauchte sie eine neue Ehe des Vaters nicht zu scheuen; denn das Hauptvermögen stammte von ihrer verstorbenen Mutter, und war ihr und ihrer Schwester geweiht.

Marias Jugend war schließlich kein stichtaliges Hindernisgrund. Ein so verlässlicher Mann, wie der Vater sonst war, mußte wissen, was er tat, und sie hatte aus seinem eigenen Munde gehört: „Die oder keine.“

Hedwig hatte erst eine Weile auf dem erköstlichen Gegenbesuch Marias warten müssen, nun war dieser aber endlich zur Ausführung gelangt. Herr von Bergen hatte sich nicht nehmen lassen, mitzuführen, er versicherte sich über das anderemal, wie sehr ihm der Verkehr mit Stange gefehlt habe. Dagegen brachte er wieder die Rede auf die gefühnte Idee Hypothek und sprach von Handel, wie an allen Ecken und Enden not tue. „Nicht wahr, Maria, wir brauchen den Herrn Amstut! Wie oft hat ich gelacht: „Ja, wenn Stange ein Auge drauf hätte! Nicht wahr? Und dann die Pittelpartie. Mariell ist immer nur halb bei der Sache. Wie oft hab ich Sie mir da herzugezogen! Ich's nicht so, Maria?“

Die Gefrage nicht dann und wann zu dem, was der Vater sagte, aber auf ihrem Anstiege bis herauf unter ihr lose gefächertes Haar lag heiße Rote.

Man sah in dem sogenannten Saal, dem mit ebensoviel Luxus, wie Pflanzhofstige ausgefallenen Gefühnmaße des Hauses. Ein Diener servierte einen Jambik, und Emma, die jüngere Hausdientin, ein hübscher Backfisch, schenkte mit unverderrbar gelangweilter Miene, wie als lohne sich nicht der Mühenhaltung, den Tee ein. Sie brachte Maria unverdohlnes Mißtrauen entgegen. Doch verlor ihre lächelnde Stimme, als sich Herr von Kalkhain melden ließ.

Der Hausherr ging dem neuen Gast entgegen. Er wußte schon, was ihm die Ehre des Besuchs verschaffe, rief er ihm zu. Der Wegebau. Ja, ja, der Wegebau! Aber auch das werde schon zu allseitiger Zufriedenheit in Ordnung kommen. Da habe immer ein jeder sein Anliegen, er sei doch nun schon so gewohnt. Aber er stehe auch gern zur Verfügung. Jetzt müßte der Herr Baron sich aber erst zu einer Tasse Tee mit ihnen niederlegen.

Maria, die außerhalb der Unterhaltung stand, fürchtete, daß Stange sich jetzt ihrer bemächtigen würde. Und so geschah es auch. Er setzte sich neben sie, ganz als sei kein Vorred, als müsse er ihr zeigen, daß er den Grund ihres Erscheins verstanden habe.

„Nun, wie ist es, trägt sich das gnädige Fräulein noch mit Ausreiseregedanten? Es sollte ja wohl nach Berlin gehen an die Quelle aller Weisheit, studiert sollte ja wohl werden? Na, Sie mit dem Doktorhut, Fräulein Marieschen, die Hühner hätten gelacht.“

Maria schüttelte den Kopf dazu, sie mußte nun selber lächeln. Derartige Dinge lagen ihr jetzt so fern.

„Recht so!“ Stange bestellte sie förmlich mit seinen Wälden. „Das ist alles so modernes Zeug und paßt nun vollends nicht zu Ihnen.“ Er sprach so laut, daß die Unterhaltung der anderen unwillkürlich schwieg. „Das sind so Mädchenstrullen...“ und was er in dies Wort für eine eigentümliche Bedeutung legte, das verstand nur Maria allein.

Kalkhain, der noch kein Wort mit Maria gewechselt hatte, blickte zu ihr hin. Es war, als betradete er die reine, etwas strenge Linie ihres Profils mit Augen, die tiefer sahen.

Hedwig Wagners kleiner Junge war heringebacht worden, ängstlich blickte er von einem zum andern. Als er die Mutter sah, drängte er sich an sie.

„Bangbüch, du“, sagte diese und gab ihm einen leichten Klaps, der auf gemeint war, von ihm aber falsch verstanden wurde, so daß er das Mädchen zum Weinen verjagte.

Maria mußte an Kunz denken. Der bei anderen anderen Anblick in seiner breitspurigen Beschäftigkeit. Mit dem Gebahren dieses kleinen Solbatenkindes, für das die Mutter so wenig Zeit hatte, würde sie sich nicht zufrieden gegeben haben. Maria streckte ihm die Arme hin, und der Kleine zeigte sich ihrem Entgegenkommen nicht abgeneigt. Dann sah er auch schon auf ihrem Schoß.

Frau Hedwig war ganz erstunken. „Sieh nur, er geht ja sonst zu niemand Fremdem. Ich glaube, Maria, du bist so ein Angelpunkt für alles, was Hilfe oder Liebe braucht. Das muß sich wohl herausfüllen.“

Zugewiesen neigte der Herbsttag sich draußen dem Ende zu, die kurze Septemberdämmerung würde nur zu bald willigen Dunkel weichen. Maria sah auf ihren Vater, auch der brängte zur Abfahrt, das ungewohnte Unter-Menschen-sein mochte ihm doch schon zu lange geworden sein. Die Tochter fürchtete auch den Abendnebel für ihn und bat, daß das Anspannen besetzt werde.

Wald darauf sahen Vater und Tochter auf dem leichten, offenen Wagen. Stange stand am Schlag. „Also auf Wiedersehen, mein lieber Herr von Bergen, — sehr bald — verlassen Sie sich darauf, und die Hypothek — Kleinigkeit. Denten Sie gar nicht daran — nur keine Sorgen im Gegenteil, und sich an Maria wenden.“ Ein weibliche Gnaden mußten wieder etwas leichteren Mutes ins Leben sehen lennen.

Brandstahl in Ehren, aber der allein schaff's nicht! Sehen Sie meine Schultern, da ist noch Platz für vieles.“ Der Schlag fiel zu. Und ich bleibe dann zum Abendrot und zum Niquet.“

Auch Kalkhain hatte sich nun nicht mehr lange halten lassen. Sein eigentümliches Anliegen war bald erledigt, und noch konnte er das Rollen des Bergengischen Wagens vernehmen, als er selbst schon den Heimweg antrat. Es war sein Wald, durch den er schritt. Auch an das Mädchen dachte er, das in einiger Entfernung vor ihm herfuhr, und das an diesem Nachmittage über seinen Altentischen durch den Sinn gegangen war. Er hatte sich wohl in dieser Maria Bergen gefehlt. Das war ein unangenehm, empfindlich. Sich zu käufeln, empfand er als persönliche Kränkung! Würde sie diesen ältlichen Vieermann, der gewiß keine Verzeihung hätte, dessen Hauptverzug zweifelsohne aber darin bestand, daß er alt war, die zu ihm gehörten, sichere Erfahrung gewonnen konnte, und der mit Wald und Wort um sie ward, erfürten? Ging sie nicht sogar darauf zu, Stange noch entgegenzukommen? An diesem Nachmittage noch würde es ihm für eine Weileigung des schönen Mädchens erschienen sein, die auch nur in Gedanken mit diesem Manne zusammen zu bringen, aber die letzte Stunde hatte ihn eines anderen belehrt.

Erster Frost war über Nacht gekommen; der hatte die meisten Bäume ihrer Blätter leraußt. Wie wenn ein gelbeses Hüllhorn seinen Inhalt zu Boden geschüttelt hätte, so lag es rings um die Stämme ausgebreitet. Die Birken standen da mit hängenden Ästen, als trauernden sie. Nur die Eichen bielten ihr Laub noch wie in zähem Eigenwillen fest; aber die Blätter waren von totem Grün und fahlig. Wie mit einem Schlags war es Licht geworden im Wald, überall blühte der Himmel in blauer Felle und mit räumlich segelndem Gewölbe hindurch. Die Sonne lachte in mattedem Goldem. Kreischend flo-

gen die Hähner über die Bispel hin. Maria war in Karlswalde, der nahen Kreisstadt, gewesen, um wesgen Gänsekaufes mit einem Westinger zu verhandeln. Es war vorteilhafter, die Tiere gemästet zu kaufen, als sie selber aufzuziehen, zufrieden, ihr Vorhaben nach Wunsch erledigt zu haben, ging sie heim. So kam sie an die Stelle, wo Kalkhain holzte.

Beim Hinweg waren die Arbeiter am Werk gewesen, jetzt rasteten sie am Feuer, über dem ein Kessel wohl mit dem Nachmittagskaffe hing. Der Dampf stieg gerade in die klare Luft auf. Ringsum das Durcheinander der gefüllten Stämme. Die Baumriesen erschienen ihr wie hingestreckte Lebewesen. Da gewahrte sie plötzlich Kalkhain selber. Er sah etwas abseits von den Leuten, hatte die Arme um die hochgezogenen Knie beschränkt. Notizbuch und Meßwerkzeug lagen neben ihm. Maria wärgen unbemerkt vorbeigekommen, aber der Pfad führte zu dicht an ihm vorbei, es war unmöglich, ihm zu entgehen. Als er sie sah, sprang er auf und bot ihr, da er auch im Begriff sei, nach Haus zu gehen, seine Begleitung an.

Sie schritten unter den herbstlichen Baumtronnen dahin. Farnen und Moos, die ihre Füße streiften, waren noch sommerlich grün, aber ein Duft von Feuchtigkeit und Moder umfing sie. Sie hatten noch nicht gesprochen, plötzlich sagte er: „Ich hätte gar nicht geglaubt, daß ich mich so bald mit Kopf und Kragen dahinein verlieben würde.“ — er machte eine Bewegung, die alles ihm Umgebende umfaßte. „Und dann scheint's mir wieder, als hätte ich's, weil's mich zu überwältigen droht, mich so ganz fordert. Und gerade daraus sehe ich meine Unzulänglichkeit. Ueber das, was der Mensch befähigt, kann er niemals Herr werden. Die Schwierigkeiten sind gar so groß, überall drängen sie sich auf.“

Sie schweig dazu, sie würde nicht gewagt haben, etwas darauf zu sagen. Unwillkürlich fühlte sie, daß es sehr hohe Ehrgung sei, wenn ein Mann zu einer Frau von seinem Wissen sprach. Dabei erschien ihr plötzlich alles wie in einem Bann zu liegen, der Wald war jetzt niedrig und verwachsen. Es regte sich kein Blatt, sogar die Insekten, die die Sonne hervorlockt hatte, erschienen in ihrem trägen Fluge wie leblos. Kalkhain war es, der das Schweigen wieder brach: „Sehen Sie, hier ist einmal mit dem Unterbauen begonnen; dann hat man's wohl nicht verstanden, liegen lassen; jetzt hat man das Gegenteil bewirkt, das Holz, dem man kühlen Boden geben wollte, muß nun erhitzen. Man findet aus all dem Reinktam nicht mehr heraus.“

Sie bestarrte auf eine Weile, ob sie ihm das wohl sagen könne, was ihr auf den Lippen schwelte, dann begann sie: „Sie werden über mich lachen, Herr von Bergen, aber es schadet auch gar nichts, wenn Sie's tun. Haben Sie Vortheil gern?“

„Ja!“, auch. So furchtsam gern; finde ich etwas von ihm oder über ihn, immer möchte ich's lesen. Wenn ich mal Zeit hätte! An Frau von Stein hat er einmal geschrieben, daß nichts so groß ist wie das Wahre, aber das kleinste Wahre sei groß.“ Sie schweig eine Weile, unsicher, ob sie fortfahren sollte. „Sehen Sie, nun klingt mir's selbst lächerlich, fast so, als hätte ich sagen wollen, daß ich mir mit meinem kleinen Tun im Goetheschen Rechte als was Großes erscheine.“

Sie stotzte, pustete ein paar Blättern, und ihr Gesicht war rot: „Ich meine, wenn man sich etwas sagt, das kann einem helfen, das wirkt so in einem fort.“

Er konnte sich zu dem, was sie flodend vorgebracht hatte, eines Rächens nicht erwehren. „Nun, da haben Sie sich Ihren Lehrmeister und Berater ja gleich unter den Altherwürdigen gewählt“, sagte er. „Aber lassen Sie nur, ich spottete wirklich nicht. Doch Sie Ihre Augen zuschlagen zu den Bergen aufschlagen, das gefällt mir gut, das ist tapfer und echtlich von Ihnen.“

Sie kamen an einem hohen Aemselndünen vorüber, der halb in den Weg eingebaut war. Er trat zur Seite, um das mühsame Werk dieses Tierflosses nicht zu stören. Beide blieben stehen. Wa die Sonne den Hügel beschien, regte sich etwas Leben unter den Tieren, aber es war nur mehr ein mühseliges, fast trägees Hinundher, ein Vorbereten zum Winterschlaf, nicht zu tobendem Leben.

Dann gelangten sie an eine kleine Lichtung, auf der ein mächtiger Eichenbaum stand. Er erschien unter den anderen Stämmen wie ein Riese, der alles um ihn her überlebt und überwachsen habe. So stand er auch jetzt wie vereinigt da. Sein Wipfel war von der Sonne vergolbet, einzelne Zweige trugen noch Blätter, andere waren kahl, und man sah es ihnen an, daß auch kein kommenden Frühlings sie belauben würde.

„Ein wunderbarer Baum“, sagte Maria. „Der hat mit und vielen anderen schon als Kind mit seinem mächtigen Stamm als Besten gegedient. Fünf Kinder mußten es sein, um ihn umspannen zu können, jetzt weiß es noch genau.“ Sie hand jetzt

blickt vor dem Baumriesen, die Arme am Stamm ausgebreitet. Dann fühlte sie ihre Hand erfaßt, auch Kalkhain hatte die Arme um die Erde gelegt, aber sie umspannten sie nur zur Hälfte. Und nun mochten sie sich plötzlich ihres kindlichen Tuns bewußt werden, haben sich einen Moment in die Augen und lachten. Dann gaben sie die Hände wieder frei, sie traten ein wenig zurück und musterten den Riesen.

„Sehen Sie“, sagte Kalkhain. „Trotz seines Größenwuchses ist er mir der allerliebste, der allerwertvollste. Zu ihm gehe ich mondmal, sehe mich unter ihm in seinen Schatten und lasse mit ihm erzählen. Verwunde, von ihm zu lernen und habe ihm auch einen Namen gegeben, der mir der größte scheint: Bismard. Wie jener der Gigant war unter den menschlichen Zwergen, so dieser unter all dem belaubten Stammgewimmel ringsumher.“

Sie gingen dann mit schnellen Schritten weiter. Ehe sie es recht wußten, war der Wald zu Ende, und die Landschaft lag vor ihnen in der sinkenden Herbstsonne. Ein frischer Wind setzte über die Stoppeln. An ein paar Stellen wurde gepflügt.

„Sie haben gar geerntet!“ fragte Kalkhain, und sie nickte dazu. „Ganz zuriefen sind wir Landwirtschaft ja doch nie“, sagte sie, aber ihre Seufzer sagten mehr.

Um wenigstens später kommen sie an den Anstiegen vorüber. Die Sonne hatte seine jungen Bewohner noch hinausgedrückt. Das krähte, tobt, weinte, tat Nüchliches und Unnützes, und das alles, weil nur mal am Leben, hat ein Recht darauf“, sagte Kalkhain.

Nun sie am Hoflor standen, hatte Kalkhain sich empfehlen können, aber er dachte noch nicht daran. Doch kaum war Maria zu Hause, so verlangte auch schon alle nach ihr. Die Wollensfrau wollte wegen des morgenden Markttagens noch einiges wissen. Sie möge warten, befahl Maria. Da sprach bellend Cesar aus einer Hofede auf Maria und ihren Begleiter zu. Ihm folgte jemand anderes mit kürzeren Beinen, nebenbei Lachen, hellklingender Stimme. „Mutter Maria.“

„Kunz der Unbandt!“ Sie glättete ihm das blonde Kraushaar. „Bist du wieder allein bei den jungen Pstern gewesen? Du sollst doch nicht.“ Aber der Tadel fiel nicht scharf aus. „Wo ist denn die Litz?“

„Die stand abseits im Gespräch mit dem Großknecht. Als sie ihren Namen hörte, kam sie schnell herbei. Der Knecht verschwand hinter der Stalltür.“

Kalkhain hatte den Knaben auf seinen Arm genommen. „Im Gemüth wie ein leichter Methood. Ein Prachtler!“, sagte er.

Dann gingen sie durch die Ställe, Cezar und Cesar hinterden. Es war Futterkumbe. Ein Schweinefahl war Geseht. Jedes Tier verlangte grunzend und quindend das Seine. Da ging es im Kubstall frieblicher zu. Unter wohligen Gebrumme laute das Rindvieh. Der kräftige Stallbuckst amte sich gut. Es herrschte behagliche Wärme, die nach der fast rauhen Frische draußen wohlthat. Die Stallmaad kam, um die Külder zu füttern. Aber Maria nahm ihr den Eimer aus der Hand und prüfte den Inhalt. Dieses größte Eigenheit erforderte Geschäft war eigentlich das feiste, wenn Janne Brandstahl beschäftigt war. Und diese nahm jetzt die Zentriren in Anspruch. Mit sichtbarem Genug schlederten ihre Pfefflinge Mergemilch und Ei und was sie sonst noch Outes belamen.

„Auch ich auch Besuch da“, sagte die Magd. „Der Herr aus Karlswalde.“

Marias Bild floz zu Kalkhain; unwillkürlich wünschte sie, daß der das letzte nicht gehört haben möge. Gotthold, es schien der Fall zu sein. Der hatte nur ihrem Tun zugesehen. Nun sagte er: „Das geht alles nun so seinen taglichen Gang, und wenn's Ihnen mal über wird“ — er lächelte auf sie nieder — „dann tun Sie einen Blick in Ihre weltliche Bibel — ist es nicht so?“

Maria wandte sich zum Hinausgehen. Wie kam sie auch dazu, ihm, diesem Halb Fremden einen so tiefen Blick in ihre Gedanken, — in ihre Alltagswelt hineinzu tun zu lassen. Nun mortierte er sich.

Er schien ihr Denken zu erraten. „Sehen Sie, da steht Ihr Herr Vater am Fenster. Jetzt bemerkte er, er leben Sie nur, wo er sich freut. Das ist ja rührend, solche Freude in so franken Zügen. Und dann der Junge. Sie wissen, für wen Sie wirken. Es kann dann das Kleine nie stettlich sein, und wahr ist es gewiß.“

Er hatte sich empfohlen, sie ging dem Hause zu, aber zögernd, ohne Eile, denn, hinter dem Vater lebend, hatte sie auch Stanges Gesicht noch ihr ausschauen gesehen. — (Fortsetzung folgt.)

Serenissimus läßt sich in der Nachbarschaft eine neue Dampfmaschine vorführen. Als ihm gesagt wird, das dieselbe das Wasser mit einem Druck von acht Atmosphären schleudert, lächelt er überlegen und sagt: „Sie irren, mein Lieber, es gibt nur eine Atmosphäre, nämlich die, in welcher wir alle atmen!“